

¹Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. ²Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! ³Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. ⁴Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. ⁵Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! ⁶Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. ⁷Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. ⁸Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

1. Könige 19,1-8

Liebe Schwestern und Brüder,

wie gut können wir in unseren Tagen den Elia verstehen! Gegen die Schwerkraft des Unglaubens und gegen die Kräfte, die in dieser Welt um die Macht ringen, scheint der Glaube an Jesus Christus keinerlei Chance zu haben. Für viele in unserem Land ist die Bindung an die Gemeinde Jesu nur noch eine Formsache, ohne persönliche Bedeutung. Jemand sagte mir letzte Woche: „Herr Pfarrer, ich bleibe in der Kirche, zahle weiter meine Kirchensteuer und bestehe auch auf eine christliche Bestattung, das habe ich meinen Eltern versprochen, doch ich glaube nicht an Gott. Ich habe meine eigene Auffassung.“ Andere sind längst schon einen Schritt weiter gegangen und haben für sich (und ihre Kinder) entschieden, dass der Glaube an Jesus Christus überholt sei, dass sich jeder seinen Glauben und Hoffnung selbst machen muss. Andere sind zur Erkenntnis gekommen, dass der christliche Glaube weiterzuentwickeln sei und sich modernen Ansichten im Blick auf Lebensordnungen oder Weltbildern anzupassen habe. Plötzlich kommen Zeit auf, in denen der eine Glaube, von dem die Bibel spricht, der Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu versickern oder zu verdunsten scheint.

Es kann nicht oft genug daran erinnert werden, wie schnell ein großer Teil der evangelischen Christen in unserem Land, das Evangelium von Jesus Christus, der Weltanschauung der Nationalsozialisten anpasste. Ein modernes Christsein sollte einen zeitgemäßen Glauben an den Tag legen, der dem neuen erwachtem „deutschem Wesen“ entspräche und im Einklang stünde mit den aktuellen Erkenntnissen der Wissenschaft und der aktuellen Interpretation der Geschichte. Das Christentum müsse sich eben weiterentwickeln und der Zeit anpassen, es könne nicht bei den alten Ansichten bleiben und starr an ihrem „alten“ Bekenntnissen festhalten. Das konnte die Austritte jener Zeit nicht aufhalten.

Diese Versuchung, das Bekenntnis des christlichen Glauben zeitgemäß und damit für die Menschen in der Zeit annehmbarer zu machen kommt in jeder Generation. Doch damit wird der Glaube nicht vermittelt, sondern verfälscht und missbraucht.

Vladimir Putin sieht sich als einen treuen Diener des russisch-orthodoxe Glauben, der die Einheit der Alten Rus als eine Nation eines dreieinigen Volkes¹ bestehend aus Großrussen, Kleinrussen (Ukrainern) und Weißrussen (Belarussen) wiederhergestellt, die einst bei der Taufe Russlands 988 (Taufe des Hl. Vladimirs Fürsten zu Nowgorod und Großfürsten von Kiew) ihren Anfang nahm. In dieser Sicht scheint er von Kyrill I., dem Metropoliten des Moskauer Patriarchates nicht korrigiert, sondern bestärkt zu werden. Doch Jesu Reich ist nicht von dieser Welt und kann auch nicht mit Waffengewalt herbeigeführt werden. Das Reich Gottes ist auch nicht eine menschliche Vorstellung davon, die sich mit einem politischen Programm umsetzen oder gar mit Gewalt herbeiführen ließe, wie das leider in der Geschichte immer wieder so mißverstanden wurde.

Glauben und Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit (vgl. Spr. 1,7). Doch falscher, ein vom menschengemachter Glaube, ist der Anfang Torheit und führt in die Dunkelheit. Welcher Weg führt aber aus solcher Dunkelheit? Das menschliche Herz hat eine Neigung zum Heidnischen, es spielt wie Luther, Blinde Kuh mit Gott und nennt Gott, was nicht Gott ist. Es hängt sich schnell an den Dingen dieser Welt und verlässt den von Gott durch sein Wort gewiesenen Weg.

Elia stand als einziger den 400 Propheten des Fruchtbarkeitskultes gegenüber. Eine geradezu aussichtslose Situation. Die Baalspriester und ihr Kult hatten sich mit politische Unterstützung der Isebel ausgebreitet.

Für Elia hat es so ausgesehen, dass niemand mehr im Glauben an den Gott Israels stand, nun hat sich der Gott Israels aber offenbart und Elia hat an den falschen Propheten ein schreckliches Gericht vollzogen. Ahab, der König Israels hatte alles mit angesehen, doch all das hatte ihn nicht zur Umkehr bewegt. Mehr denn je stand er unter dem Einfluss seiner dominanten Königin. Aus Sicht Elias hatte also alle nichts gebracht. Er fürchtet um sein Leben. Was muss geschehen, damit der Glaube zurückkehrt? Das ist eine hoch aktuelle Frage! Gerade in unseren Tagen, in denen viele wie Elia müde geworden sind. Nicht wenige Menschen teilen den Wunsch Elias: **„Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“** Mit Elias Flucht ist nun auch der letzte Prophet Gottes aus dem Land Israel verschwunden. Gott schein gescheitert zu sein und seine Geschichte am Ende. Elia selbst verzweifelt an seiner Berufung, er bricht in sich zusammen. Es geht nichts mehr. „Aus der Flucht wird ein Weg des Glaubens.“²

¹ So Putin in seinem Aufsatz: „Über die historische Einheit der Russen und der Ukrainern“ Juli 2021. Zitiert nach Heinrich August Winkler, Die Zeit, Nr. 11, 10.03.2022, S. 8.

² Benedikt XVI. GS 14/2, S. 871.

Es ist so, als ob Gott den Elia noch einmal durch die Geschichte seines Volkes im Rückwärtsgang führt. Seine Speisung mit Brot und Wasser in der Wüste und dann die Zurückführung zum Sinai, dem Ort an dem Israel der Gottesdienst gegeben und das Vorrecht zu Teil wurde in die ewige Anbetung des lebendigen Gottes einzutreten. Es ist wie die Wiederholung der Erfahrungen der 40 Jahre in der Wüste, die Elia in den 40 Tagen quasi stellvertretend für Israel durchlebt und den Faden der Geschichte und der Beziehung Gottes mit seinem Volk quasi am Sinai neu aufnimmt. Dort muss er lernen, den er im Feuer suchte, war nicht im Feuer und den er im Sturm suchte, war auch nicht in der Gewalt. Er fand Gott im leichten, stillen Wehen des Heiligen Geistes. Was für ein starkes Bild besonders auch für unsere Zeit.

In dieser Zeit der 40 Tage vor Ostern geht es in den Lesungen und Gebeten der Kirche immer wieder darum die Schwerkraft des Heidnischen zu überwinden und von dem, das uns immer wieder von dem lebendigen Gott wegdrängen loszusagen.

Elia wird damit zum Symbol für denjenigen, der dem Messias unmittelbar vorangeht und den Weg zu Gott weist. Jesus sprach von Johannes als den Elia. Und Elia wird zum Symbol für die Generation von Christen, die dem 2. Kommen Jesu unmittelbar vorangeht. Jesus der Herr wird wiederkommen und seine Heiligen aus den letzten Bedrängnis wie auch schon Elia zu sich Entrückungen – aus der Welt herausnehmen.

Gottes Geist motiviert uns Christen zur Pflanzung jenes Ampfelbäumchens im Angesicht des Desasters, was Menschen anrichten. Er motiviert uns zu vergeben und stärkt uns auf unseren Weg und macht unser Leben zu einem Lauf auf das wunderbare Ziel zu.

Lasst uns beten!